



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Revolution

Blum, Hans

Florenz [u.a.], 1897

Neueste Nachrichten über Wien und Österreich. Extrablatt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64064](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64064)

Die Dampfmühle an der Donau ist abge-
brannt, die Legionairs gerettet worden.

An Bewaffneten zählt Wien weit über
100,000; die Ungarn, 10,000 Mann regul.
Lebensmitteln ist noch kein Mangel. Auf
Vorräthe von Victualien enthalten, welche Be-
rätthe von Victualien enthalten, welche Be-
auf alle im Privatbesitz befindlichen Vorrät-
hen. Dieselben sind mißmüthig, zweifeln
wenn die Gelegenheit günstiger wäre. Die
Wien bleiben und seine Geschäfte unverzag-

Nachrichten vom 29. melden, daß die
ganzen Tag wurde Wien bombardirt, nicht
Darstellung der Reisenden neigt sich der
letzteren sind ungeheuer, Viele sind bereits
städte Erdberg, Landstraße und den Glog-
rückt, so daß seine Batterien die ganze Jä-
Windischgrätz besetzte Belvedere, den Schw-
Am 29. Morgens begann der Angriff auf
vielen Schaden anrichtete. Gleichzeitig stie-
signal, daß die Ungarn, wie wohl vergeblich
das Innere der Stadt zurückgezogen. Am
eine Frist. Augenblicklich kamen zahlreiche
sprach von einem zu verhandelnden Waffen-
aufgestanden. Die Verwirrung in Wien
Wien, mußte aber seinen Plan ändern,
Galizien aufgetreten, der mit 10,000 Gal-
meistentheils slowakische Bevölkerung aufzur-

Wenn wir einen ruhigen Blick werfen
vermengten Völkern und Stämmen mit ih-
begonnenen Wegen keine friedliche Vereinig-
Verwaltungszweigen hatten alles Maas über
der resp. Regenten überall nicht nach Recht
welche für die Großen arbeiten. Was die
Stellvertreter im Zaume zu halten und die
gebracht, liegt am Tage. Alle verkantten
und menschlicher Vollmacht, um die Völker
dem Geringsten zu gewähren, sondern betra-
und Ungnade zu üben und das Mark des
Armuth vergebens nach Hülfe und Unterst-
und arbeitenden Einwohnerschaft an Steuer
die Staatsausgaben und Landesunkosten ei-
völkerung — dem Militair und der Legion-
thäter des Landes, die Ernährer des Ganz-
Anführungen, daß nicht alle hohen Häupter
sind und dabei nicht nur sich selbst nützen,
schen die höchste Achtung verschaffen. Frei-
der Fürst nur des Volkes willen da sei um
Allem zu genügen, denn ein Fürst ohne
So wandte sich der 1809 von seinem

Neueste Nachrichten über Wien und Oesterreich.

Die Hauptstadt belagert, beschossen und bombardiert durch den von Kaiser Ferdinand bevollmächtigten Befehlshaber Fürsten von Windischgrätz, hält und vertheidigt sich brav. (Aus der Berl. Vossischen u. a. Zeitungen entnommen.)

Wer übrigens den Gang der kriegerischen und politischen Ereignisse im Oesterreichischen seit der zweiten Flucht des Kaisers aus seiner Burg beobachtet hat, kann schon jetzt den Sieg der Hauptstadt in Vereinigung mit den Völkern des ganzen Oesterreichischen Kaiserstaats, einzelner blinder Widersprüche ungeachtet, als vollständig und unumstößlich betrachten. Wien kann fallen, aber seine Ergründungen für die Freiheit und das Wohl der Oesterreichischen Völkerschaften und deren Befreunden stehen unerschütterlich fest; auch wir Preußen dürfen uns eines ähnlichen Sieges seiner Zeit erfreuen. Nehmen wir keinen Anstoß an der Langsamkeit der Bewegungen der Ungarn und der übrigen der bedrängten Hauptstadt zu Hilfe anrückender Völker, wir kennen ja die Art und Weise dieser Völker, ihre Treue und Festigkeit an dem, wofür sie sich opfern. Dazu erwäge man die unerschöpflichen Anstrengungen der reactionären Partei mit ihren reichen Hilfsquellen, welche sie nicht schonen, ihrer Sache Anhang zu verschaffen im Gegensatz mit den unzähligen Nothbedrängten, die um ihr Leben zu küssen, jeder Partei dienen, und sollten sie sich in das schwerste Joch schmieden lassen. Die auf dem Wege nach Wien sich befindenden Rettungszüge liegen mitunter einander selbst in den Haaren, denn die inneren Verwirrungen unter diesen Völkern sind grenzenlos. Dagegen wogt seit mehreren Wochen im Innern Wiens und in den Vorstädten eine bewaffnete Volksmacht, welche sich nach und nach bis auf 80,000 Mann gesteigert hat, kampfbegierige Männer, und im Umkreise lagern in drohender Haltung aus allen Völkern des Kaiserstaates zahlreiche Heere, wie z. B. Ruthenen, Masauern, Russen, Polen und Galizier. In größeren Massen zeigen sich weiter entfernt die Ungarn, Kroaten, Gräzen etc. und es hält schwer zu bestimmen, zu welcher Partei sie sich, wenn es gilt, theilweise neigen werden. Die größeren Massen dienen entschieden der Sache der nationalen Freiheit, und selbst den blinden Anhängern der alten Zwangsherrschaft in allen Länderdistrikten scheinen jetzt die Schuppen von ihren Augen gefallen zu sein, sie schwärmen und bewaffnen sich für die Sache der Wiener, die sie als die ibrige nimmere ansehen.

Auf des Fürsten von Windischgrätz erster Drohung an die Wiener am 23. Oktbr.: „er würde, wenn bis um 2 Uhr sie die Waffen nicht an ihn abgeliefert hätten, die Stadt bombardiren,“ erhielt er zur Antwort: „Bei dem ersten Kanonenschuß würden sie den General Mezey aufhängen und die Burg in die Luft sprengen.“ Der Fürst hatte sein Hauptquartier nach dem Schlosse Schönbrunn verlegt. Nach zweimal 24stündiger Frist der Bedenkzeit sollte die Einschließung der Stadt erfolgen. Der erste Ausfall der Wiener fand an der Rusdorfer Linie statt, der zweite ebendasselbst Nachmittags 3 Uhr. Beide waren ohne erhebliche Resultate. Das erste Bombardement des Befehlshabers war nicht direct gegen Wien, sondern gegen die Tabak- und Eisenbahnbrücke gerichtet, wobei jedoch auch Bomben in die Vorstädte fielen, so daß mehrere Gebäude in Feuer aufgingen. Die Stimmung der Wiener äußerte sich für ihre Sache freudig und hoffnungsvoll, obgleich darauf nicht fest zu bauen ist; die Wohlhabenden sehnen sich nach Frieden und Ordnung, wie überall in der Welt, indeß der Drang der Umstände wird unabweislich der Sache den Ausgang geben.

Bei der zweiten Aufforderung an die Wiener verlangte der Fürst die Ueberlieferung der Stadt mit allen Vorstädten innerhalb 2 mal 24 Stunden, die Auflösung aller bewaffneten Corps, besonders des der Studenten, die Sperrung der Aula, nebst Stellung des Vorsehers des Corps und 12 Studenten als Geiseln, ferner das Aufhören der Zeitungen mit politischen Artikeln, die Entfernung der Fremden nach Ausweis, oder deren Verhaftung, Schließung der Clubs während des Belagerungszustandes, — bei Androhung der Anwendung kaiserlicher Behandlung. — Diese Aufforderung verneinte nur noch die Erbitterung der Vertheidiger. Der Postverkehr von Wien nach Breslau, Berlin, Hamburg, Paris und England, ja mit Ungarn ist sehr streng gesperrt, daher die wenigen Nachrichten von dort her. Auch die Benutzung der Nordbahn ist zu dem Zwecke verboten.

Vom 26. Dttbr. Nachts ist aus Wien in Breslau folgender Bericht eingelaufen: Die tapferen Wiener sind und waren noch überall Sieger. Sie unterhalten ein wahrhaft mörderisches Feuer, welches selbst den kaiserl. Offizieren das Gesändniß erpreßte: Wenn das so fort geht, so haben wir nicht Leute genug. — Von dem 5. Jäger-Bataillon, welches durch den Prater der Stadt sich näherte, blieben circa 150 — 160 Mann übrig, die andern sind alle gefallen. Merkwürdig ist, daß Windischgrätz gestern das Feuer einstellen mußte wegen gänzlichen Mangels an Munition. Er verlangte von den Wienern einen Waffenstillstand, der ihm aber nicht bewilligt wurde. Der Feldherr dachte bei der Rusdorfer Linie ohne Mühe und großen Widerstand einzubringen, hieß aber hier auf starke Schanzen und Barricaden, an die er viele vergebliche blutige Angriffe richtete. Von Dnabitz wurde Munition erwartet. Abends begann das Feuer von Neuem mit Verkung von Brandrafeten, in Gemanglung anderer Munition. Abgebrannt sind mehrere bedeutende Gebäude an der Donau, wie auch am Nordbahnhofe. — Die braven Wiener werden nicht unterliegen, denn sie kämpfen löwenmüthig und sind auf Alles gefaßt. Die Burg, die Nationalbank, das Zeughaus und die Universität, ja selbst der Stephansdom soll unternimmt sein, um im Falle der Noth sich und das Militair unter dem Schutte zu begraben. Jellachich hat sich zurückgezogen. Schon früher hatten die Truppen des Windischgrätz eine Uebergangsbrücke geschlagen und den Angriff begonnen, weil Wien die Entwaffnung der Proletarier und die Auflösung der Legionen entrüstet zurückgewiesen. In dem Tumulte des Kampfes ging ein Grenadier-Bataillon, dann Pioniere und 18 Artilleristen zu den Wienern über. Die Kanonen des Volkes schossen die Uebergangsbrücke in Brand, namentlich war das Feuer von der Waffe lebhaft und von starker Wirkung. Das Militair soll mit deutlichem Unwillen die Waffen wider das Volk gebraucht haben. Man schildert die Arbeiter als löwenmüthig, sie sollen sich furchtlos in das Bereich der feindlichen Geschütze gewagt, die militairische Bedeckung derselben aber auf sie nicht mehr gefeuert haben. Die Kanonade dauerte noch fort. — Ein aus Wien Gesandter gab folgenden Bericht. Am 28. brannten Lichtenthal, Landstraße, Jägerzeil und Erbberg, Vorstädte Wiens. In der Jägerzeil steht eine mächtige Barricade mit 8 Kanonen und von eben so vielen Bürgerwehr-Kompagnien bedient. Unaufhörlich wüthet das Feuer gegen den Feind, jedoch fängt man an mit dem Pulver sparfam umzugehen. Lebensmittel waren noch auf 8 Tage vorräthig. Die Wasserleitung befindet sich in den Händen der Feinde unzerstört. Die Todten wurden im Glacis begraben, da die Kirchhöfe vom Feinde besetzt sind. — Ein Hauptmann der Nationalgarde wurde gefängt, weil er einen Ausfall, den man nach Rusdorf machen wollte, verrathen hatte. Einige Kasernen waren der Garde in die Hände gefallen. Die polnische Legion verlor am Prater 60 — 70 Todte.

Bereits war das kaiserl. Militair bis an das Karls Theater vorgedrungen, die Vorstädte Louisen-Strasse und Franz-Allee stehen in Flammen. Die Anführer der Studenten flüchten. Fürst Windischgrätz verlangte in seiner letzten Proclamation die Köpfe des Generals Ben, Páski und Dr. Schütte, und machte jeden Hauseigentümer für das verantwortlich, was in dessen Hause vorgehe. Fällt ein Schuß daraus, oder wird ein Angriff auf die kaiserl. Truppen gemacht, so solle das Haus sofort niedergebrannt werden und sämtliche darin befindliche Personen müssen über die Kluge springen. Aber Wiener, dessen das Militair habhaft wird, soll erschossen werden. — Als Erwiderung darauf hat Dr. Schütte seinerseits einen Preis auf den Kopf des k. l. Feldmarschalls, Fürsten Windischgrätz gesetzt, und für dessen Habhaftwerdung 2000 Dukatens geboten. — Am 28. ununterbrochener Kanonendonner bis Abends 6 Uhr. Der Kampf fand bei dem Belvedere in Lerchenfeld, Bräuttenau und in der Richtung der Leopoldstadt statt. Das Militair hat den Prater in Besitz, eben so den Kirchhof Schmels; dagegen ist die Leopoldstadt noch in den Händen der Wiener. Bei Abgang des Tages brannten die Vorstädte in Folge der hineingeworfenen Brandrafeten auf mehreren Stellen.

Die Dampfmaschine an der Donau ist abgebrannt, jedoch sind sämmtliche beträchtliche Mehlvorräthe von den Legionairs gerettet worden.

Im Bewaffneten zählt Wien weit über 100,000 Mann, welche mit vollem Vertrauen an Dem hängen; die Ungarn, 10,000 Mann regul. Militär und 25,000 Mann Landsturm, sind in Annarich. An Lebensmitteln ist noch kein Mangel. Auf dem Kohlmarke befinden sich große Keller, welche bedeutende Vorräthe von Victualien enthalten, welche Dem rationisweis vertheilt. Sind diese Vorräthe erschöpft, so wird auf alle im Privatbesitz befindlichen Vorräthe Beschlag gelegt. Traurig ist dagegen die Lage der kaiserl. Truppen. Dieselben sind misanthropisch, zweifeln an einem günstigen Erfolge und möchten großentheils übergeben, wenn die Gelegenheit günstiger wäre. Die Ruhr grassirt fürchterlich unter ihnen. Der Reichstag wird in Wien bleiben und seine Geschäfte unverzagt fortführen.

Nachrichten vom 29. melden, daß die Wiener Vorstädte in hellen Flammen gestanden. Gestern den ganzen Tag wurde Wien bombardirt, nicht minder stark aber war das Feuer gegen den Feind. Nach der Darstellung der Reisenden neigt sich der Sieg mehr auf Seiten Wiens, als des Feindes. Die Verluste des letzteren sind ungeheuer, Viele sind bereits übergegangen. Am Abend des 28. hatte Windischgrätz die Vorstädte Erdberg, Landstraße und den Glogniker Bahnhof genommen, und war bis zur Franzensbrücke vorgedrückt, so daß seine Batterien die ganze Jägerzeil beschränkten. — Um 8 Uhr hielt auch Nesselich seinen Einzug. Windischgrätz besetzte Belvedere, den Schwarzenbergischen Garten, und auf der andern Seite die Leopoldstadt. Am 29. Morgens begann der Angriff auf die Vorstädte Wieden, Mariabühl und Schottenfeld, der in ersterer vielen Schaden anrichtete. Gleichzeitig stieß aus dem Innern der Stadt eine Rauchsäule hervor, ein Wehlsignal, daß die Ungarn, wie wohl vergeblich, zu Hilfe rief. Dem, an der Spitze der Studenten, hatte sich in das Innere der Stadt zurückgezogen. Am Vormittage ließ Windischgrätz den Kampf einhalten und gemähte eine Frist. Augenblicklich kamen zahlreiche Parlamentaire, die aber nichts, was sie wünschten, erlangten, man sprach von einem zu verhandelnden Waffenstillstand. In Schlesien bei Zuckmantel war der Landsturm bereits aufgestanden. Die Verwirrung in Wien war aufs Höchste gestiegen. — Kossuth war in Annarich gegen Wien, mußte aber seinen Plan ändern, indem ein neuer Feind Ungarns in dem Obersten Simonich aus Galizien aufgetreten, der mit 10,000 Galizern bereits bis ins Trentschiner Comitatz vorgedrungen, um die meistentheils slowakische Bevölkerung aufzuwecken. So steigt die Verwirrung immer noch mehr.

Wenn wir einen ruhigen Blick werfen auf die jetzigen Verhältnisse der Deutschen und mit denselben vermengten Völkern und Stämmen mit ihren Regenten und auf die Ursachen zurückgehen, so ist auf den begonnenen Wegen keine friedliche Vereinigung jemals zu erwarten. Die eingerissenen Mißbräuche in allen Verwaltungszweigen hatten alles Maß überfliegen, die Völker und Gemeinen wurden von den Miethlingen der resp. Regenten überall nicht nach Recht und Pflicht behandelt, sondern vielmehr als Maschinen benützt, welche für die Großen arbeiten. Was die hohen Häupter durch Vernachlässigung ihrer ersten Pflicht, ihre Stellvertreter im Zaume zu halten und die Stimme des Volkes zu beherzigen, für Unglück über die Völker gebracht, liegt am Tage. Alle verkanteten ihren wahren Beruf, daß sie Diener des Volkes sind, nach göttlicher und menschlicher Vollmacht, um die Völker zu regieren und zu beglücken, vor allen Dingen Gerechtigkeit auch dem Geringsten zu gewähren, sondern betrachteten sich vielmehr als Götter der Erde, um nach Gefallen Gnade und Unnade zu üben und das Mark des Landes, oft in nutzlosen Dingen, zu verschwenden, während die Armut vergebens nach Hilfe und Unterstützung seufzte. Was die eine Hälfte der handelnden, schaffenden und arbeitenden Einwohnerchaft an Steuern und Abgaben mühsam zusammenbringen mußte, wobei freilich die Staatsausgaben und Landesausgaben einen großen Theil wegnahmen, diente der anderen Hälfte der Bevölkerung — dem Militär und der Legion der Beamten — zur sorgenfreien Unterhaltung, um die Wohlthäter des Landes, die Ernährer des Ganzen, in Fesseln zu halten. Glauben wir uns hier nur ein paar Ausführungen, daß nicht alle hohen Häupter von gleich irrtümlichen Vorurtheilen, wie die meisten, besungen sind und dabei nicht nur sich selbst nützen, sondern bei allen rechtlichen, vernünftigen und unparteiischen Menschen die höchste Achtung verschaffen. Friedrich der Große sagte und bekräftete es durch die That, daß der Fürst nur des Volkes willen da sei und als dessen erster Diener seine Pflicht thun müsse, um diesem in Allem zu genügen, denn ein Fürst ohne Volk sei ein Urding, nicht aber ein Volk ohne Fürsten.

So wandte sich der 1809 von seinem Volke vom Thron gestürzte König Gustav Adolph IV. von Schweden späterhin an den vom Volke erwählten König Karl Johann, mit der Erklärung, daß er für seine Person zwar der Krone von Schweden entsagte, jedoch sein Sohn dessen ungeachtet sein Anrecht daran behalte. Er riethe daher dem jetzigen Könige, sich mit seinem Sohne in Unterhandlung zu setzen und dessen Rechte gegen eine billige Entschädigung sich abtreten zu lassen. — Karl Johann erwiderte darauf etwa Folgendes: Er, er und die ganze Welt weiß, daß das Königreich Schweden keine Domäne ist, welche irgend einer Familie als Eigenthum zugehört, sondern daß das schwedische Volk nicht auf den Thron herufen, um es nach einer mir vorgelegten und von mir beschworenen Konstitution zu regieren. Ihr Herr Sohn möge daher, falls er Ansprüche der Art zu haben vermeine, den gesetzlichen Weg einschlagen. — So bekräftete der König Karl Johann frei und offenherzig seine Abhängigkeit vom Volke. Dagegen der große Napoleon, obgleich er auch vom Volke erwählt war, verschmähte es nicht, Ludwig XVIII. in seiner Verbannung eine Entschädigung anzubieten, wenn er ihm seine Ansprüche an den Thron Frankreichs abträte, welche dieser stolz ablehnte. — Wie benahm sich der König der Belgier beim Ausbruche der jüngsten Revolution in Frankreich? Belgien, ein abgerissener Theil der ehemaligen französischen Republik, suchte sich durch diese Begebenheit hart bedrückt und es erhob sich im Lande eine starke Bewegung der Gemüther. König Leopold berief sofort seine Minister vor sich und erließ den Befehl, die Deputirten des Landes zu versammeln und überhaupt die Wünsche des Volkes zu vernehmen. Hinsichts derjenigen Veränderungen, welche es zum Besten des Landes eintreten zu lassen vorschläge, und alle diese durch Stimmenmehrheit erzielten Vorschläge ohne allen Widerspruch in seinem Namen zu genehmigen, selbst wenn es seine Abdankung betrafte, indem er kein Hinderniß zur verbesserten Wohlfahrt des Volkes sein wolle. Das Volk kannte seinen König, daß er es von Herzen so meinte, fand weder an ihm noch an der belgischen Konstitution etwas zu tadeln und hielt dadurch die Ruhe, Ordnung, den Wohlstand des Landes und das allgemeine Vertrauen aufrecht, woran es in andern Staaten fehlt.

Was sind das für Allotria? Hör ich Leser dieses Blattes sprechen, wir wollen etwas von den österreichischen Zuständen erfahren, um daraus Vortheile zu ziehen und sehen uns auf ein anderes Feld verlegt. — Gemach! lieben Leser! ich will wieder einlenken. In Wien, ganz Oesterreich und ganz Preußen herrscht jetzt eine Anarchie, die bei längerer Fortdauer die ärgsten Gräuel der Verwüstung nach sich ziehen dürfte. Ihr Großen! zeigt euch einmal in der wahren Größe, die vor Gott und Menschen gilt. Setzt alle Vorurtheile und Vortheile bei Seite, um euer Leben zu retten und zu verherrlichen, verbannt euren Sturz, gebt dem Volke, was ihm gebührt und sucht es durch euer Beispiel in Freundlichkeit, Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit zu bessern. Eure Macht ist einmal gebrochen, was wollt ihr gegen die Masse des Volks anrichten, sofern ihr es noch mehr aufregt durch — Kleinigkeiten. J. B. der König kann vernünftigerweise kein anderes Interesse haben, als mit dem Volke eines Sinnes zu sein, denn was nützen ihm 15,000 Söldlinge, gegen eben so viele Millionen freie Männer des Volks? An des Königs Stelle würde ich mithin als Bürgschaft für die dem Volke gemachten Versprechungen, dem Militär, so wie sämmtlichen Beamten eine Cabinets-Ordre zufertigen, daß ich von meinen bisherigen Rechten als absoluter Monarch keinen Gebrauch mehr machen, sondern mich als den Ersten meines Volkes ansehen wolle, der kein anderes Interesse hat, als das Volk selbst; besonders mache ich es sämmtlichen Beamten zur heiligsten Pflicht, überall die strengste Rechtlichkeit gegen Jedermann zu beobachten und für mich keine besonderen Interessen zu berücksichtigen, denn ich betrachte mich jetzt schon als ein konstitutioneller König im vollen Sinne des Wortes.

Befreie der Höchste bald alle unter dem Drucke und der Schmach der Anarchie seufzende Länder, besonders des deutschen Vaterlandes! Schließlich verlautet, daß Wien kapitulirt habe.

annt, jedoch sind sämtliche beträchtliche Mehlvorräthe von den

100,000 Mann, welche mit vollem Vertrauen an Bem händ-
militair und 25,000 Mann Landsturm, sind in Anmarsch. An
dem Kohlmarke befinden sich große Keller, welche bedeutende Vor-
rationsweis vertheilt. Sind diese Vorräthe erschöpft, so wird
e Beschlag gelegt. Traurig ist dagegen die Lage der kaiserl. Trup-
an einem günstigen Erfolge und möchten größtentheils übergehen,
Ruhr grassirt fürchterlich unter ihnen. Der Reichstag wird in
fortsetzen.

Wiener Vorstädte in hellen Flammen gestanden. Gestern den
minder stark aber war das Feuer gegen den Feind. Nach der
ieg mehr auf Seiten Wiens, als des Feindes. Die Verluste des
übergegangen. Am Abend des 28. hatte Windischgrätz die Vor-
iger Bahnhof genommen, und war bis zur Franzensbrücke vorge-
erzeit bestrichen. — Um 8 Uhr hielt auch Jellachich seinen Einzug.
rzenbergischen Garten, und auf der andern Seite die Leopoldstadt.
die Vorstädte Wieden, Mariahilf und Schottenfeld, der in ersterer
g aus dem Innern der Stadt eine Rauchsäule hervor, ein Noth-
h, zu Hülfe rief. Bem, an der Spitze der Studenten, hatte sich in
Vormittage ließ Windischgrätz den Kampf einhalten und gewährte
Parlamentaire, die aber nichts, was sie wünschten, erlangten, man
stillstand. In Schlessen bei Zuckmantel war der Landsturm bereits
war aufs Höchste gestiegen. — Kossuth war in Anmarsch gegen
ndem ein neuer Feind Ungarns in dem Obersten Simonich aus-
ziern bereits bis ins Trentschiner Comitatz vorgedrungen, um die
diegeln. So steigt die Verwirrung immer noch mehr. —

n auf die jezigen Zerrwürnisse der Deutschen und mit denselben
en Regenten und auf die Ursachen zurückgehen, so ist auf den
ung niemals zu erwarten. Die eingerissenen Mißbräuche in allen
erstiegen, die Völker und Gemeinen wurden von den Miethlingen
und Pflicht behandelt, sondern vielmehr als Maschinen benutzt,
hohen Häupter durch Vernachlässigung ihrer ersten Pflicht, ihre
Stimme des Volkes zu beherzigen, für Unglück über die Völker
hren wahren Beruf, daß sie Diener des Volkes sind, nach göttlicher
zu regieren und zu beglücken, vor allen Dingen Gerechtigkeit auch
chteten sich vielmehr als Götter der Erde, um nach Gefallen Gnade
Landes, oft in nutzlosen Dingen, zu verschwenden, während die
igung seufzte. Was die eine Hälfte der handelnden, schaffenden
n und Abgaben mühsam zusammenbringen mußte, wobei freilich
nen großen Theil wegnahmen, diente der anderen Hälfte der Bes-
der Beamten — zur sorgenfreien Unterhaltung, um die Wohl-
en, in Fesseln zu halten. Erlauben wir uns hier nur ein paar
von gleich irthümlichen Vorurtheilen, wie die meisten, befangen
sondern bei allen rechtlichen, vernünftigen und unparteiischen Men-
edrich der Große sagte und bekundete es durch die That, daß
d als dessen erster Diener seine Pflicht thun müsse, um diesem in
olk sei ein Unding, nicht aber ein Volk ohne Fürsten.

Volke vom Thron gestürzte König Gustav Adolph IV. von Schwede-